

5. Sonntag der Osterzeit Lesejahr B

1. Lesung: Apg 9,26-31

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Saulus, besser bekannt unter seinem griechischen Namen Paulus, war den Menschen in Jerusalem als gelehrter Pharisäer vertraut – und als Verfolger der ersten christlichen Gemeinde. Nun kommt er nach Jerusalem zurück. Dass er inzwischen selbst zum Anhänger des Messias Jesus geworden ist, irritiert viele Menschen. Er braucht einen Fürsprecher, damit ihn die Gemeinde akzeptiert.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung bildet den Abschluss der ausführlichen Saulus-Erzählung im 9. Kapitel der Apostelgeschichte. Am Anfang des Kapitels stehen noch seine Pläne, die Anhängerinnen und Anhänger Jesu nicht nur in Jerusalem, sondern auch in Damaskus zu verfolgen (9,1-2). Dann folgt die berühmte Erzählung von seiner Berufung (V. 3-9) und seiner Heilung durch Hananias (V. 10-19). Nachdem Saulus dann in Damaskus Jesus als Sohn Gottes verkündigt hatte (V. 19-22), wird er selbst verfolgt und muss von seinen neuen Gefährten aus Damaskus gerettet werden (V. 23-25).

Hier setzt die Lesung ein. Sie gibt den Abschluss der Saulus-Erzählung in diesem Kapitel der Apostelgeschichte vollständig wieder. Mit ihrem Beginn (erst) in V. 26 setzt sie bei den Hörenden voraus, dass die Kernelemente der Geschichte des Saulus, also seine Wandlung vom Verfolger der ersten christlichen Gemeinde(n) zum Jesus-Messias-Anhänger, bekannt sind. Da die wesentlichen Aspekte im Laufe der Lesung erneut erwähnt werden, sollte dies jedoch nicht zu grundsätzlichen Verständnisproblemen führen. Weniger gut verständlich ist jedoch die in V. 29-30 erwähnte Verfolgung durch „Hellenisten“ (siehe Texterläuterung).

b. Betonen

Lesung
aus der Apostelgeschichte.

In jenen Tagen,
26 als Saulus nach Jerusalem kam,
versuchte er, sich den Jüngern anzuschließen.
Aber alle **fürchteten** sich vor ihm,
weil sie **nicht glaubten**, dass er ein Jünger war.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

-
- | | | |
|----|--|-----------------------------|
| 27 | Bárnabas jedoch nahm sich seiner an
und brachte ihn zu den Aposteln.
Er berichtete ihnen,
wie Saulus auf dem Weg den Herrn gesehen habe
und dass dieser zu ihm gesprochen habe
und wie er in Damáskus
freimütig im Namen Jesu aufgetreten sei. | Barnabas

Damaskus |
| 28 | So ging er bei ihnen in Jerusalem ein und aus,
trat freimütig im Namen des Herrn auf | Hellenisten |
| 29 | und führte auch Streitgespräche mit den Hellenisten.
Diese aber planten, ihn zu töten. | |
| 30 | Als die Brüder das erkannten,
brachten sie ihn nach Cäsaréa hinab
und schickten ihn von dort nach Tarsus. | Cäsarea |
| 31 | Die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samárien
hatte nun Frieden;
sie wurde gefestigt
und lebte in der Furcht des Herrn.
Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes. | Judäa, Galiläa,
Samarien |

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Lesung schildert eine außerordentlich fragile Situation in der frühen christlichen Gemeinde in Jerusalem: Die Gemeinde hat bedrohliche, ja lebensgefährliche Verfolgungen erlebt – und jetzt kommt Saulus, einer ihrer Verfolger, zurück und will zum Anhänger Jesu geworden sein. Es ist eine Situation des gut begründeten, potenziell lebensrettenden Misstrauens, vergleichbar mit der Lage von Oppositions- oder Widerstandsgruppen, die eine Unterwanderung durch Spitzel befürchten müssen. Was dann zählt, ist das Wort, die Bürgerschaft anerkannter Persönlichkeiten – hier: die Fürsprache des Barnabas für Saulus bei den Aposteln, der „Gemeindeleitung“. Diese Fürsprache führt dazu, dass die Gemeinde Saulus nicht nur aufnimmt, sondern ihn später sogar ihrerseits vor Verfolgung rettet. Saulus, der ehemalige Verfolger, wird selbst zum Verfolgten, und seine früheren Opfer organisieren seine Flucht/Rettung – ähnlich wie es schon in Damaskus geschehen war.

Es ist herausfordernd, diese fragile, wechselhafte Situation und Stimmung in der Lesung anklingen zu lassen. Versuchen Sie doch, sich gedanklich in die Situation aktueller Oppositions- und Widerstandsgruppen in gefährlichen Situationen hineinzusetzen, z. B. (beim Schreiben dieses Textes im April 2021) in Hongkong oder in Burma/Myanmar. Historische Beispiele gibt es genug. Mit solchen inneren Bildern vor Augen gelingt es, die Stimmung der Lesung zu treffen. Wichtig sind kürzere und längere Pausen bei den jeweiligen Stimmungswechseln, damit die Hörenden die wechselvolle emotionale Situation innerlich nachvollziehen können, z. B. in

- V. 26 (nach „anzuschließen“ und nach „Jünger war“),
- V. 27 (nach „aufgetreten sei“),
- V. 29 (nach „Hellenisten“ und nach „töten“),
- V. 30 (nach „Tarsus“).

Der Schluss der Lesung sollte nicht triumphalistisch klingen, sondern erleichtert: Es ist der glückliche Abschluss einer Zeit mit großen Sorgen und Gefährdungen. Dabei darf der Schrecken, der nun, Gott sei Dank!, zurückliegt, innerlich durchaus noch nachklingen.

d. Besondere Vorleseform

In einem Familiengottesdienst oder einer anderen besonderen Gottesdienstform kann die Lesung durch eine Pantomime unterstrichen werden: Ein/e Lektor/in liest den Text mit ausreichend langen Pausen, und weitere Personen setzen das Erzählte schweigend in Szene. Dafür braucht es mindestens acht, besser zehn bis zwölf oder mehr Personen:

- **Gruppe A:** Mindestens fünf Personen stellen die frühchristliche Gemeinde in Jerusalem dar. Einer von ihnen ist **Barnabas**, zwei von ihnen sind **Apostel**.
- Eine Person ist **Saulus**.
- **Gruppe B:** Einige Personen stellen die **Hellenisten** dar.

Pantomime:

zu V. 26: Saulus kommt zur Gemeinde in Jerusalem (Gruppe A), versucht Kontakt aufzunehmen, die Menschen wenden sich ab.

zu V. 27: Barnabas wendet sich aus der Gemeinde heraus Saulus zu. Pantomimisches, interessiertes, zunehmend freundliches Gespräch zwischen beiden. Barnabas führt Saulus zu den Aposteln, stellt ihnen Saulus vor, zunächst zurückhaltende, dann positive Begegnung.

zu V. 28: Apostel und Barnabas wenden sich zusammen mit Saulus zur restlichen Gemeinde. Diese nimmt Saulus zunächst zögerlich, dann entschieden auf. Alle bilden eine gemeinsame Gruppe, stehen z. B. im Kreis, halten sich bei den Schultern.

zu V. 29a: Die Hellenisten (Gruppe B) nähern sich der Gemeinde, bleiben in einiger Distanz stehen. Saulus löst sich aus der Gemeinde, diskutiert pantomimisch mit den Hellenisten, die Gemeinde schaut interessiert zu. Die Hellenisten reagieren zunehmend ablehnend.

zu V. 29b: Die Hellenisten bilden einen Kreis, flüstern miteinander, blicken dabei zunehmend kritisch-aggressiv zu Saulus. Saulus wirkt besorgt, zieht sich etwas zurück.

zu V. 30: Die Gemeinde wird darauf aufmerksam. Einige gehen zu Saulus, nehmen ihn schützend in ihre Mitte, gehen mit ihm weg, blicken dabei besorgt zu den Hellenisten zurück. In einiger Entfernung („Caesarea“) trennen sie sich. Saulus geht weiter in Richtung „Tarsus“, die Gemeindemitglieder kehren nach „Jerusalem“ zurück.

zu V. 31: Die Gemeinde bildet einen offenen Kreis, ist in angeregtem Austausch miteinander. Weitere Personen kommen hinzu, schließen sich an: Entweder solche, die bisher noch keinen Auftritt hatten, z. B. auch Menschen, die bisher im Kirchenschiff saßen, oder auch einzelne der Hellenisten (Gruppe B).

3. Textauslegung

Immer noch ist häufig zu hören, Paulus habe sich „zum Christentum bekehrt“, und auch die revidierte Einheitsübersetzung setzt das 9. Kapitel der Apostelgeschichte noch unter die Überschrift „Die Bekehrung des Saulus“. Das ist eine missverständliche Aussage. Paulus' Leben hat zwar in seinem „Damaskus-Erlebnis“ eine radikale Wende genommen, die ihn selbst zu einer Neubuchstabierung seiner Glaubensbiographie geführt und auch die Menschen um ihn herum lange Zeit irritiert, verunsichert hat. Nicht umsonst spricht er im Galaterbrief davon, dass er zunächst drei Jahre in „Arabien“ und Damaskus gelebt habe, bevor er nach Jerusalem zurückgekehrt sei (Gal 1,17f). Für Paulus hatte seine besondere Erfahrung jedoch eher den Charakter einer Umkehr als einer Bekehrung: Ebenfalls im Galaterbrief beschreibt er sein „Damaskus-Erlebnis“ wie eine prophetische Berufung im Stil der Berufung des Jeremia und des Deuterocesaja (Gal 1,14f). Alle wesentlichen Grundlagen seines Glaubens – das Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, der Israel auf besondere Weise begleitet, immer wieder rettet, dem ganzen Volk in der Tora die Weisung zum Leben schenkt und Hoffnung, Zukunft und neue Perspektiven eröffnet – bleiben gleich. Als wesentlich Neues, als Lebenswende kommt jedoch ein zusätzliches Bekenntnis hinzu, das seinen Glauben an den Gott Israels neu akzentuiert: Seit „Damaskus“ ist Jesus von Nazaret für Paulus nicht mehr ein falscher Prophet, sondern tatsächlich der Messias, der besondere Gesandte Gottes, der den Glauben Israels für die ganze Völkerwelt öffnet. Paulus bleibt somit sein ganzes Leben lang Jude. Sein jüdischer Glaube erhält jedoch eine Jesus-messianische Ausrichtung. Im „Damaskus-Erlebnis“ erfährt Saulus seine Berufung, genau dies vor aller Welt, also auch über die Grenzen des Judentums hinaus, zu verkünden.

Deswegen ist auch das berühmte Sprichwort „vom Saulus zum Paulus werden“ durchaus missverständlich: Paulus hat mit seiner Berufung keinen Namenswechsel vollzogen. Saulus ist sein hebräischer Name, den er im jüdischen Kontext führt. Er erinnert an Saul, den ersten König Israels. Seinen lateinisch-griechischen „Zweitnamen“ Paulus („der Kleine“) führt der Völkerapostel dann, wenn er im griechischsprachigen Mittelmeerraum unterwegs ist.

Gerade die Lesung aus Apg 9 zeigt, dass Saulus auch nach seinem Damaskus-Erlebnis im jüdischen Umfeld in Jerusalem weiterhin Saulus genannt wird. Die Apostelgeschichte vollzieht den „Namenswechsel“ nicht mit der Berufung des Saulus/Paulus, sondern erst in Apg 13,9, als er etwa 15 Jahre später auf seiner ersten Missionsreise als Begleiter des Barnabas nachdrücklich in den nichtjüdischen Kontext Zyperns eintritt.

Die Lesung stellt Saulus/Paulus als Wanderer zwischen jüdischen, jüdisch-Jesus-messianischen und nichtjüdischen Welten dar – der dabei unzählige Male zwischen Stuhl und Bank gerät. Nachdem er schon in Damaskus fliehen und von seinen neuen Jesus-messianisch-jüdischen Glaubensgeschwistern vor Verfolgung gerettet musste (vgl. Apg 9,23-25), findet er in der neuen Gemeinschaft nur deshalb Aufnahme, weil er in Barnabas einen einflussreichen Fürsprecher findet (mit dem er 15 Jahre später von Antiochia aus nach Zypern aufbrechen wird). Doch zunächst kommt es in Jerusalem zu neuen Konflikten. Saulus/Paulus, der vor seiner Berufung sogar bei den Hohepriestern Anerkennung erfahren hatte (vgl. Apg 9,1f), versucht, sogenannte „Hellenisten“ davon zu überzeugen, dass Jesus der Messias ist. Diese „Hellenisten“ sind jüdische Menschen griechischer Muttersprache aus dem ganzen Mittelmeerraum, die in Jerusalem leben, aber – anders als die „Hellenisten“ in Apg 6,1! – nicht

an Jesus als Messias glauben. Von ihrer Herkunft her sind es also Jüdinnen und Juden wie Saulus/Paulus selbst, der ja genau als ein solcher „Hellenist“ in Tarsus aufgewachsen ist. Trotzdem gelingt die Verständigung nicht. Unüberwindbarer Streitpunkt dürfte die Messias-Frage gewesen sein.

Ob einige der Hellenisten tatsächlich schon zu diesem frühen Zeitpunkt so feindselig gegenüber Saulus/Paulus auftraten, wie es V. 29b beschreibt, mag offenbleiben. Vielleicht übertreibt Lukas hier auch etwas. Jedenfalls will Lukas damit über die konkrete Einzelsituation hinaus bereits hier, an den Anfängen der Verkündigung des Saulus/Paulus, die grundlegenden Konflikte aufzeigen, die sein Leben von nun an prägen werden. Mit seiner Verkündigung stößt Saulus/Paulus immer wieder auf Widerstand – besonders bei Juden in bzw. aus dem griechischsprachigen Mittelmeerraum, die ihre Identität durch die Verkündigung des Saulus/Paulus in Frage gestellt sahen. Gut 20 Jahre später wird es, wiederum in Jerusalem, ein Konflikt mit Juden aus Kleinasien sein, der zur Verhaftung des Saulus/Paulus und letztlich zu seiner Überstellung nach Rom führt (vgl. Apg 21,27ff.).

Doch zunächst herrscht, nach einer Zeit voller Unruhen, Friedensstimmung und Zuversicht zwischen der Jesus-messianisch-jüdischen Gemeinschaft in Jerusalem und dem „Mehrheitsjudentum“, das den Glauben an den Messias Jesus nicht teilte: Sie leben friedlich mit- und nebeneinander, als zwei jüdische Gruppierungen mit viel, viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschieden (V. 31).

Detlef Hecking, lic. theol.